

Über die Faszination von Symmetrie

Christian Müller

Abstract:

Walter Christaller entwickelte das "Zentrale-Orte-Modell" im Jahr 1933 im Zuge seiner Dissertation "Die zentralen Orte in Süddeutschland". Diese Theorie "versteht Städte und Siedlungsräume als funktionale Zentren" (S. 54), die als Mittelpunkte benachbarter Gebiete bestimmte wirtschaftliche Funktionen wahrnehmen und sich in einem nach Christaller hierarchisch angeordneten Versorgungssystem gliedern. Karl R. Kegler zeichnet mit seiner wissenschaftsgeschichtlichen Studie *Deutsche Raumplanung. Das Modell der "Zentralen Orte" zwischen NS-Staat und Bundesrepublik* den Werdegang dieses Modells nach, insbesondere seine Anwendung und Rezeption zwischen der NS-Zeit und den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik. Kegler seziert die Theorie regelrecht, vergleicht die Konzeption der zentralen Orte mit anderen Theorien diverser zeitgenössischer Raumplaner und Geographen, zeigt seine Entwicklungslinien auf und lässt den Leser etwas konsterniert zurück: Sein Fazit stellt der theoretischen Basis der gesetzlich verankerten Raumplanung Deutschlands kein gutes Zeugnis aus.

How to cite:

Müller, Christian: „Über die Faszination von Symmetrie [Review on: Kegler, Karl R.: *Deutsche Raumplanung. Das Modell der "Zentralen Orte" zwischen NS-Staat und Bundesrepublik*, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2015.]“. In: *KULT_online* 47 (2016).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2016.979>

© beim Autor und bei KULT_online

Über die Faszination von Symmetrie

Christian Müller

Kegler, Karl R.: Deutsche Raumplanung. Das Modell der "Zentralen Orte" zwischen NS-Staat und Bundesrepublik, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2015. 645 Seiten, illustriert, 79 Euro, ISBN: 978-3-506-77849-9

Karl R. Kegler ist spürbar unzufrieden mit den bisherigen wissenschaftlichen Studien über Christallers „Zentrale-Orte-Modell“. Seit über 75 Jahren würde eine kritische Aufarbeitung fehlen: Bereits in seinem Forschungsbericht im einleitenden Kapitel der umfangreichen Monographie bemängelt der Stadttheoretiker und Architekturhistoriker „stark fragmentierte und teilweise unkritische“ Beiträge, denen er mit einem „Versuch einer Gesamtdarstellung“ begegnen möchte (beide, S. 40). Im Sinne einer Diskursanalyse ordnet er seine Arbeit der Tradition der Denkschule des französischen Philosophen Michael Foucaults zu. Schließlich sei die vorliegende Studie auch „ein Stück Wissenschaftskritik“ (S.45) – zu Recht, wie man bereits jetzt anerkennen möchte. Obwohl sich Keglers Monographie nicht zu den unzähligen Arbeiten des „Spatial Turn“ zählen lässt, hat sie auch für Kulturwissenschaftler_innen viel zu bieten: So stehe das „Zentrale-Orte-Modell“ bereits in seinem Wesen zwischen Zeit- und Disziplingeschichte, dessen Korrelationen ein interdisziplinäres Profil aufzeigen (vgl. S. 33).

In den weiteren vierzehn der fünfzehn Kapitel der vorliegenden Studie geht Kegler nicht nur schwerpunktmäßig den Entstehungskontexten des „Zentrale-Ort-Modells“ nach, sondern hinterfragt auch kritisch dessen Rezeption und Anwendung von der Endphase der Weimarer Republik, über die NS-Zeit bis zum Ende der 1960er Jahre der Bundesrepublik. Die eben genannten historischen Phasen repräsentieren auch im Wesentlichen die drei Hauptteile der Monographie. Den ersten Abschnitt widmet Kegler konkret den inneren Widersprüchen Christallers Konzeption. Der Folgeteil thematisiert die „Weiterentwicklung“ während der NS-Zeit durch „Anknüpfungspunkte an die NS-Ideologie“ (S. 167). Im letzten Buchteil reflektiert Kegler die Aufnahme des „Zentrale-Orte-Modells“ als in die bundesdeutsche Stadt- und Regionalforschung. Der Autor zeichnet hierbei die „Resonanzfelder“ von Christallers Raummodell nach, dokumentiert seine „Reichweite und Umsetzung“ sowie seine „Re-Formation“ und „Normalisierung“ in der Nachkriegszeit – um nur einige Kapitelüberschriften zu nennen.

Keglers These, dass der wissenschaftsgeschichtliche Erfolg des Modells nicht aus seiner „inneren Geschlossenheit“, sondern aus den „zeitspezifischen Rahmenbedingungen“ (beide, S. 41) zu erklären sei, fußt auf folgender Diagnose: Walter Christallers „Zentrale-Orte-Modell“ hätte schon in der Dissertationsdarstellung von 1933 einer kritischen Überprüfung nicht standgehalten. Es offenbare ein „Konglomerat von Beobachtungen und Reflexionen unterschiedlicher Plausibilität“ (S. 16), weshalb seit mehreren Jahrzehnten Zweifel an der Gültigkeit der Theorie

besteht. Keglers Schrift fußt auf einer breiten Quellenbasis, da er unzählige wissenschaftliche Schriften und programmatische Dokumente aus der Raumplanung und Geographie zwischen 1930 und 1970 für seine Analyse heranzieht. Genau dieser Aspekt macht Keglers wissenschaftlichen Beitrag nicht nur lesenswert, sondern auch ergiebig.

In diesem Zusammenhang sind besonders die Teilstücke der historischen Kontextualisierung des „Zentrale-Orte-Modells“ zu nennen, die Kegler an den Anfang seiner Studie stellt. Bereits im zweiten Kapitel erklärt er, dass sich durch das Studium der späteren Zusammenfassungen der Konzeption der Eindruck aufdränge, dass diverse Autoren sich nicht mit der Originalarbeit von 1933 befasst hätten, sondern lediglich Sekundärliteratur konsultierten (vgl. S. 77). Die Frage der empirischen Überprüfbarkeit ist eminent und nicht von der Hand zu weisen. Aus diesem Grund stellt Kegler im dritten Kapitel Christallers Modell methodologisch verschiedenen zeitgenössischen Strömungen der Raumordnungskonzeption gegenüber, um das Modell in den Kontext siedlungsgeographischer und kulturlandschaftlicher Forschung zu setzen. Besonders der Vergleich mit den Arbeiten von Ludwig Hilbersheimer, Ludwig Sieks und Richard Petersen rückt die Konzeption in den Fokus zeitgenössischer Themen. Gerade deshalb hinkt Christallers Modell, es könne „ohne Erfassung der realen Verflechtungsbeziehungen [...]“ besonders in Bezug auf die ungeklärten Folgen des aufkommenden Automobilverkehr „nicht überzeugen“ (beide S. 110).

Auch die Untersuchung der Raumplanung im totalitären NS-Staat gelingt Kegler. Das „Zentrale-Orte-Modell“ korrespondiere mit den Vorstellungen des Nationalsozialismus, eine ständisch und hierarchisch gegliederte Gesellschaft zu formen. In dem Sinne näherte sich Christaller den Leitmodellen und Terminologie der nationalsozialistischen Geographie an – ein Umstand, der nach 1945 nicht rezipiert wurde. Kegler entlarvt Christallers Modifikationen, der sich auch als Gutachter in den Dienst von NS- und SS-Institutionen stellte, als „Werkzeug ‚totaler Raumplanung‘“ und „Syntheseversuch“ (S. 176/178). Die Quellenkritik Keglers an Christallers Modifikation liest sich wie ein Brandbrief: „Grundlage für den Reichsgliederungs- und den Bevölkerungsverteilungsplan sind [...] vage Annahmen und schematische Zwänge ohne empirisch fundierte Begleitforschung.“ (S. 188). Das „Zentrale-Orte-Modell“ lasse sich zudem durch verschiedene Adaptionen in deutschbesetzten Gebiet Europas nachweisen.

Wie hier dargelegt wird Keglers Arbeit durch zahlreiche Beispiele und Planungsskizzen fundiert. Tatsächlich bemerkenswert am Ergebnis der Studie ist, dass es eine konsistente Theorie der „zentralen Orte“ nicht zu geben scheint. Das „Zentrale-Orte-Modell“ bewege sich zwischen seiner unklaren Konzeption und einer entsprechenden normativen Ebene (vgl. 486f.). Besonders die Kapitel, in denen Kegler die „Karriere“ des Modells in der Bundesrepublik behandelt, unterstreichen diesen Befund. Der von Kegler aufgezeigte Bruch der ideengeschichtlichen Entwicklung des Modells zwischen totalitärer Diktatur und der Bundesrepublik füllt die kaum von der Forschung beachtete Lücke. Kegler: „Der rechtliche Rahmen des Grundgesetzes ist die entscheidende Instanz, die Raumplanung in der Bundesrepublik von den technokratischen Herrschafts- und Machbarkeitsutopien des NS-Staates unterscheidet.“ (S. 484). Jeder,

der sich mit historischer Geographie und Raumplanung beschäftigt, sollte diese Monographie gelesen haben.